




Schweizer Umweltpanel. Zehnte Basisbefragung: Umwelteinstellungen, Umweltverhalten und umweltpolitische Präferenzen in der Schweiz

Befragungszeitraum: November 2022 - Januar 2023

Report

Author(s):

Brügge, Clara; Gomm, Sarah; [Quoß, Franziska](#) ; Wäger, Patricia; [Wehrli, Stefan](#) ; Linder, Jan; Maissen, Patricia; Walker, Lukas; [Bernauer, Thomas](#) 

Publication date:

2024-02

Permanent link:

<https://doi.org/10.3929/ethz-b-000662383>

Rights / license:

[In Copyright - Non-Commercial Use Permitted](#)

Schweizer Umweltpanel

Zehnte Basisbefragung:
Umwelteinstellungen, Umweltverhalten
und umweltpolitische Präferenzen
in der Schweiz

Befragungszeitraum: November 2022 - Januar 2023

In Zusammenarbeit mit:



Schweizerische Eidgenossenschaft
Confédération suisse
Confederazione Svizzera
Confederaziun svizra

Bundesamt für Umwelt BAFU

Projektverantwortung

Thomas Bernauer ist Professor für Politikwissenschaft an der ETH Zürich. Er und seine Gruppe sind am Center for Comparative and International Studies (CIS), einer gemeinsamen Einrichtung der ETH Zürich und der Universität Zürich, sowie am Institut für Wissenschaft, Technologie und Politik (ISTP) der ETH Zürich angesiedelt.

Projektteam

International Political Economy and Environmental Politics

Clara Brügge, Sarah Gomm, Franziska Quoß, Thomas Bernauer

Decision Science Laboratory

Patricia Wäger, Stefan Wehrli

Hilfsassistierende

Patricia Maissen, Jan Linder, Hanna Pahls, Lukas Walker

Zitierungsvorschlag

Brügge, Clara; Gomm, Sarah; Quoß, Franziska; Wäger, Patricia; Wehrli, Stefan; Linder, Jan; Maissen, Patricia; Pahls, Hanna; Walker, Lukas; Bernauer, Thomas (2023); Schweizer Umweltpanel. Zehnte Basisbefragung: Umwelteinstellungen, Umweltverhalten und umweltpolitische Präferenzen in der Schweiz; ETH Zürich.

DOI: 10.3929/ethz-b-000662383

Kontakt: sep@ethz.ch

Inhaltsverzeichnis

Kurzbericht	3
Was ist das Schweizer Umweltpanel?	3
Welche Erkenntnisse liefert uns eine Panelbefragung?	4
Konstant hohes Umweltbewusstsein in der Schweizer Bevölkerung	5
Hohe Besorgnis über den Klimawandel	9
Zunehmendes Bewusstsein für Biodiversität	11
Umweltfreundliches Verhalten nimmt leicht zu	14
Unterstützung für viele klima- und energiepolitische Massnahmen	17
Umweltpolitische Präferenzen wichtig für Wahlentscheidungen	20
Zentrale Erkenntnisse	23
Appendix: Hintergrundinformationen zur Befragung	25
Über das Schweizer Umweltpanel	25
Methodik	25
Die Befragung im Überblick	26
Referenzen	29

Kurzbericht

Wie nimmt die Schweizer Bevölkerung Umweltbedingungen sowie Umwelttrends wahr? Wie und was denkt sie über umweltpolitische Themen und Massnahmen, zum Beispiel in den Bereichen Klima, Energie oder Biodiversität? Wie umweltbewusst verhält sie sich? Verändern sich diese Einstellungen oder das Umweltverhalten der Schweizer Bevölkerung über die Zeit? Antworten auf diese Fragen liefert die zehnte Befragungswelle des Schweizer Umweltpanels, die von November 2022 bis Januar 2023 durchgeführt wurde. Sie ist bislang die vierte Welle, in der wiederholt generelle Umwelteinstellungen und Umweltverhalten erfasst werden, und erlaubt es, Entwicklungen in der öffentlichen Meinung 2018, 2019, 2021 und 2022 zu vergleichen.

Was ist das Schweizer Umweltpanel?

Das Schweizer Umweltpanel ist eine Panelbefragung (d.h., die gleichen Personen werden wiederholt befragt), welche die ETH Zürich in Kooperation mit dem Bundesamt für Umwelt (BAFU) zweimal jährlich durchführt. Eine Befragungswelle bezeichnet dabei eine Runde von Befragungen, die zu einem bestimmten Zeitpunkt durchgeführt wird. Das Schweizer Umweltpanel führt abwechselnd Kurz- oder Langwellen durch: In Kurzwellen werden einmalig Einstellungen zu einem bestimmten Thema abgefragt. Jede dritte Befragung ist eine Langwelle (auch: «Basisbefragung»), in der wiederholt generelle Umwelteinstellungen und -verhaltensweisen abgefragt werden. Die zehnte Welle ist die vierte Langwelle und befasst sich mit einer Reihe ökologischer und gesellschaftlicher Themen, zu denen bereits 2018, 2019 und 2021, und zum Teil in zwei Umfragen mit ähnlichen Frageformulierungen der «ETH Studie Schweizer Umweltsurvey» in 1994 und 2007 Daten erhoben wurden, noch vor der Lancierung des Schweizer Umweltpanels. In der zehnten Welle des Umweltpanels wurden rund 9'500 zufällig aus dem Haushaltsregister des Bundesamts für Statistik ausgewählte Personen im Alter von ≥ 18 Jahren im Zeitraum November 2022 bis Januar 2023 befragt. Daraus ergibt sich ein repräsentatives Meinungsbild für die Bevölkerung der Schweiz. Weitere Informationen zur Methodik sind im Appendix verfügbar.

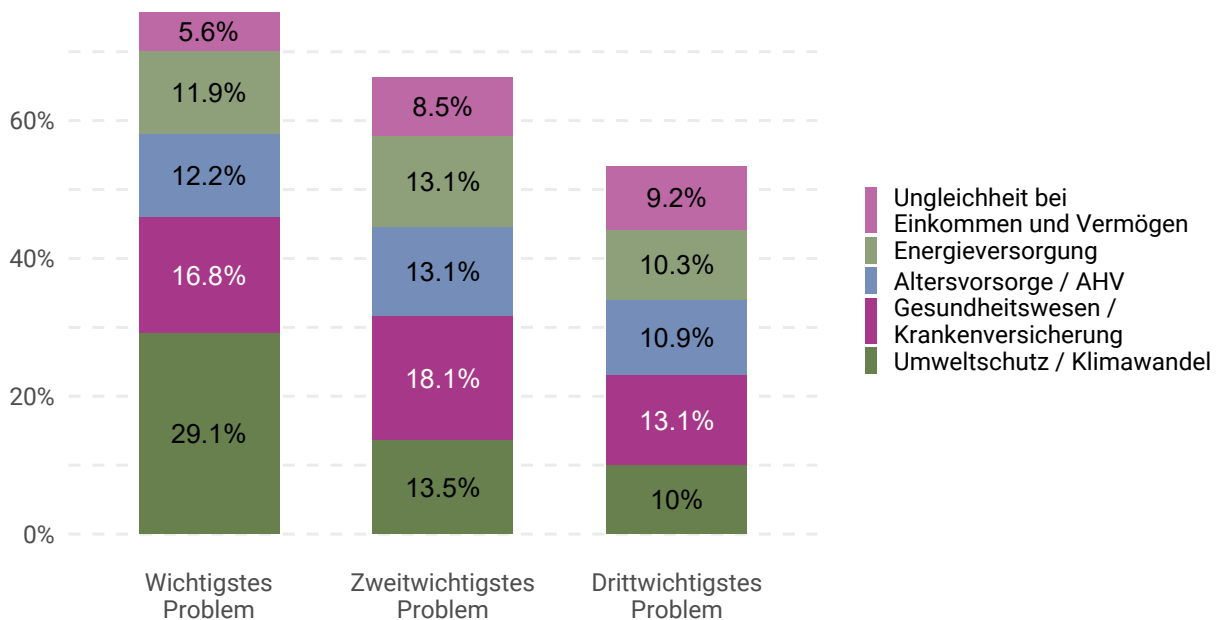
Welche Erkenntnisse liefert uns eine Panelbefragung?

Die Erhebung von Daten über Zeit ermöglicht es, Veränderungen in den Einstellungen, dem Bewusstsein, den Präferenzen sowie dem Verhalten der Schweizer Bevölkerung im Hinblick auf Umweltfragen zu verfolgen. Im Gegensatz zu einmaligen Befragungen, die nur eine Momentaufnahme bieten, erlauben Panelbefragungen, langfristige Entwicklungen in der Wahrnehmung und Haltung der Befragten zu identifizieren und zu erklären. Die dadurch generierten Daten sollen eine wertvolle, da auch kontinuierliche Informationsbasis sowohl für die Wissenschaft als auch für die Politik, öffentliche Verwaltung und breitere Öffentlichkeit liefern.

Konstant hohes Umweltbewusstsein in der Schweizer Bevölkerung

Insgesamt zeigt sich, dass die allgemeine Besorgnis über Umweltprobleme 2022 wie auch in den Jahren zuvor unverändert hoch ist. Eine Mehrheit der Befragten nimmt den Umwelt- und Klimaschutz als zentrales Problem der Schweiz wahr, noch vor anderen Herausforderungen wie dem Gesundheitswesen, der Energieversorgung oder der Altersvorsorge (vgl. Abb. 1).

Abbildung 1: Die drei wichtigsten Probleme der Schweiz

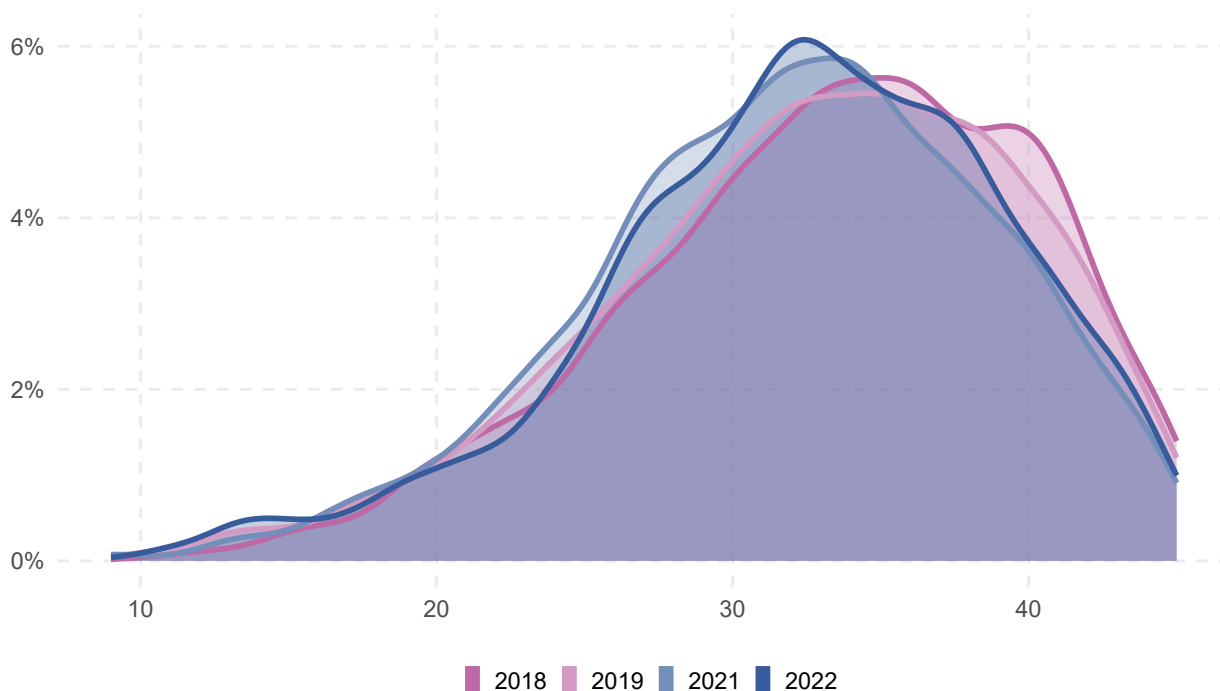


Fragetext: «Welches der drei Probleme ist Ihrer Ansicht nach das wichtigste Problem für die Schweiz, welches das zweitwichtigste und welches das drittwichtigste Problem?»
Diese Frage bezieht sich auf die vorausgehende Frage:
«Unten sehen Sie einige Themen aufgelistet, über die in der letzten Zeit viel diskutiert und geschrieben worden ist. Welche dieser Themen sehen Sie als die drei wichtigsten Probleme der Schweiz an?»
Die Anzahl Befragter variiert je nach Unterfrage zwischen 7397 und 7404.

Zudem weisen die Befragten über die Jahre ein konstant hohes Umweltbewusstsein auf (vgl. Abb. 2). Dieses wird anhand eines Indexes gemessen, der sich aus der Zustimmung zu verschiedenen umweltbezogenen Aussagen zusammensetzt, wobei höhere Werte ein stärkeres Umweltbewusstsein ausdrücken. Seit 2018 ist das Umweltbewusstsein zudem tendenziell homogener geworden (zu erkennen an der etwas weniger breiten Verteilung im Jahr 2022 in Abb. 2): Dies bedeutet, dass 2022 etwas weniger Befragte ein sehr niedriges oder sehr hohes Umweltbewusstsein

zeigten als in den Vorjahren. Stattdessen deutet dies darauf hin, dass sich das Umweltbewusstsein der Befragten zunehmend ähnelt.

Abbildung 2: Umweltbewusstsein im Zeitvergleich (2018, 2019, 2021, 2022)

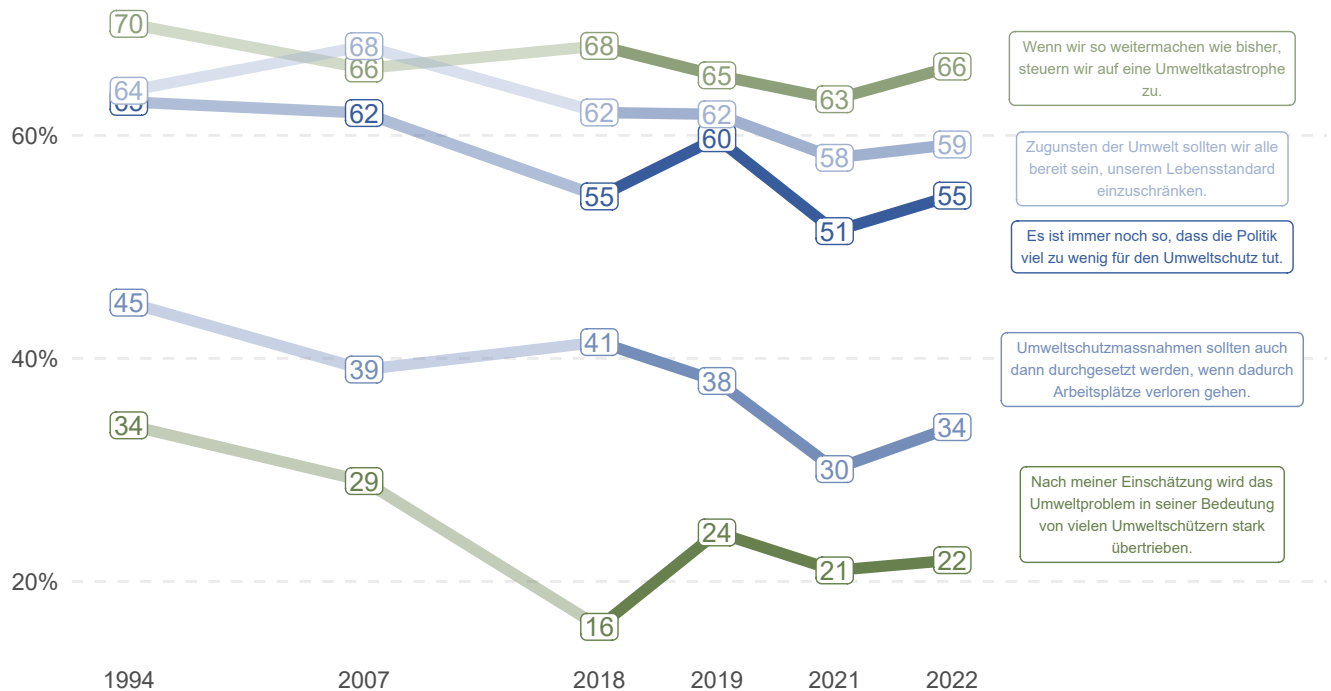


Der Index ergibt sich aus der Summe von neun umweltbezogenen Fragen, auf die die Befragten jeweils mit Werten zwischen 1 («Stimme überhaupt nicht zu») und 5 («Stimme voll zu») antworten können. Die Skala reicht somit von fünf bis 45, wobei höhere Werte im Index ein allgemein höheres Umweltbewusstsein ausdrücken. Grafik basiert auf N = 4571 (2018), N = 10395 (2019), N = 9338 (2021), N = 9316 (2022)

Abbildung 3 zeigt, wie sich die Zustimmung der Befragten zu einigen der Aussagen, aus denen der Umweltindex gebildet wird, über die Zeit entwickelt hat. Eine über die Jahre konstante Mehrheit der Befragten ist der Ansicht, dass eine Fortführung des bisherigen Kurses bezüglich Umweltverhaltens und -politik zu einer Umweltkatastrophe führen werde. Der Anteil derjenigen, die der Meinung sind, dass das Umweltproblem in seiner Bedeutung stark übertrieben werde, liegt bei einem knappen Viertel und damit weiterhin auf einem niedrigeren Niveau als 1994. Obwohl weiterhin mehr als die Hälfte der Befragten überzeugt sind, dass die Politik zu wenig für den Umweltschutz tue, ist auch dieser Wert seit 1994 leicht gesunken. Während 1994 45% der Ansicht waren, dass Umweltschutzmassnahmen auch dann durchgesetzt werden sollten, wenn dadurch Arbeitsplätze verloren gingen, sind dies 2022 noch 34%. Beim Lebensstandard befinden 2022 um die 59% der Befragten, dass dieser zugunsten der Umwelt eingeschränkt

werden müsse.

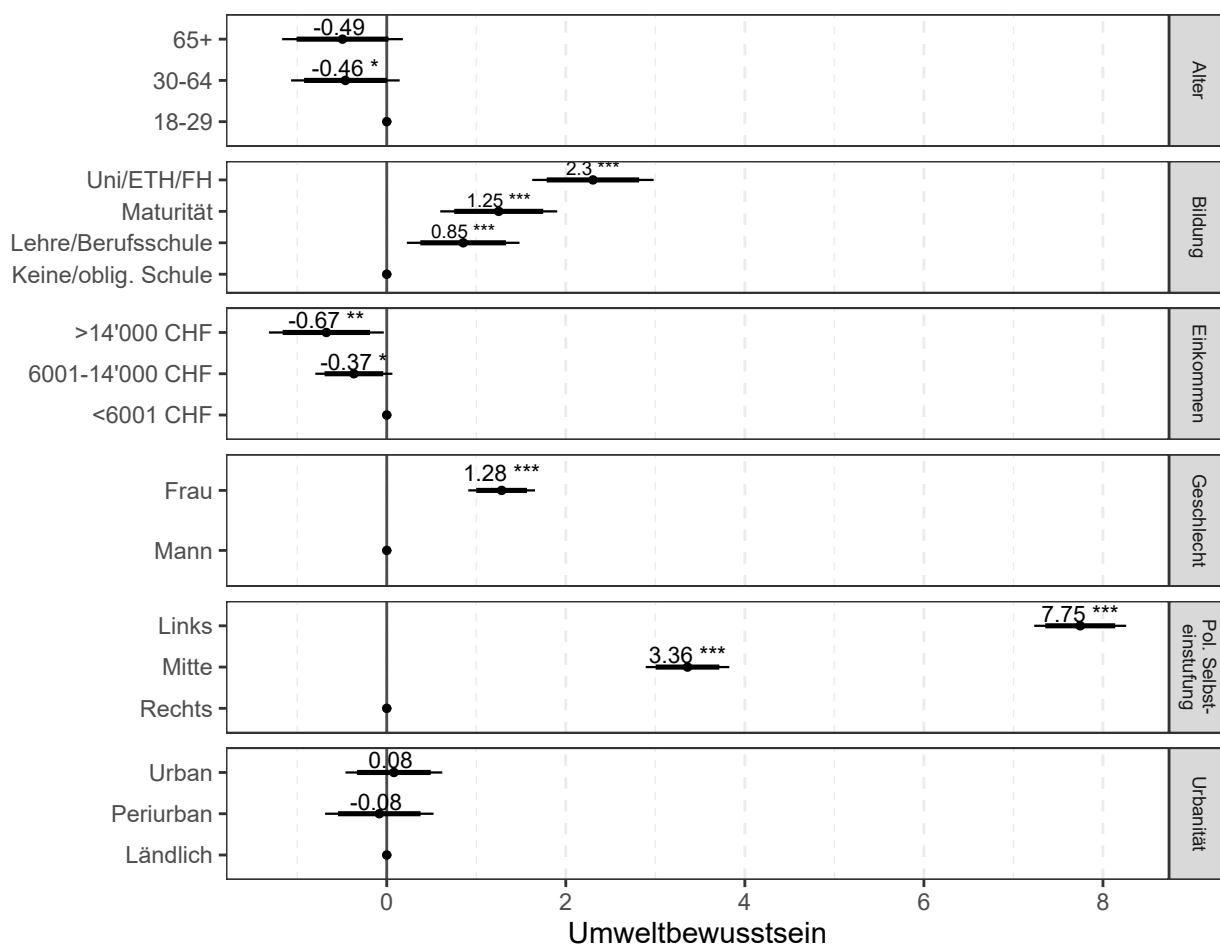
Abbildung 3: Umweltbewusstsein im Zeitvergleich (1994, 2007, 2018, 2019, 2021, 2022)



Fragetext: «Bitte geben Sie an, inwieweit Sie den folgenden Aussagen zustimmen oder nicht zustimmen.»
Die Prozentzahl entspricht der Summe der Antwortmöglichkeiten «Stimme eher zu» und «Stimme voll zu».
Grafik basiert auf N = 2818 (1994, Diekmann und Meyer) und N = 3354 (2007, Diekmann und Meyer),
N = 4544 (2018), N = 10395 (2019), N = 9338 (2021), N = 9311 (2022)

Doch warum haben verschiedene Befragte ein unterschiedlich stark ausgeprägtes Umweltbewusstsein? Abbildung 4 zeigt die Ergebnisse einer statistischen Analyse des Einflusses verschiedener sozioökonomischer und anderer Faktoren auf das Umweltbewusstsein, wiederum als Index gemessen (siehe Abb. 2). Den Ergebnissen zufolge basieren die grössten Unterschiede auf der politischen Orientierung der Befragten: Diejenigen, die sich selbst als eher links einordnen, weisen ein wesentlich höheres Umweltbewusstsein auf als solche, die sich eher rechts einordnen. Auch weibliche Befragte sowie solche mit Universitätsabschluss weisen tendenziell ein höheres Umweltbewusstsein auf, wobei diese Effekte wesentlich kleiner sind. Interessanterweise lässt sich kein Unterschied im Umweltbewusstsein zwischen der städtischen und ländlichen Bevölkerung erkennen. Auch das Einkommen scheint nur eine geringe Rolle zu spielen: Befragte mit höherem Einkommen geben tendenziell an weniger umweltbewusst zu sein, wobei die Effektgrössen klein sind.

Abbildung 4: Einfluss von persönlichen Eigenschaften auf das Umweltbewusstsein

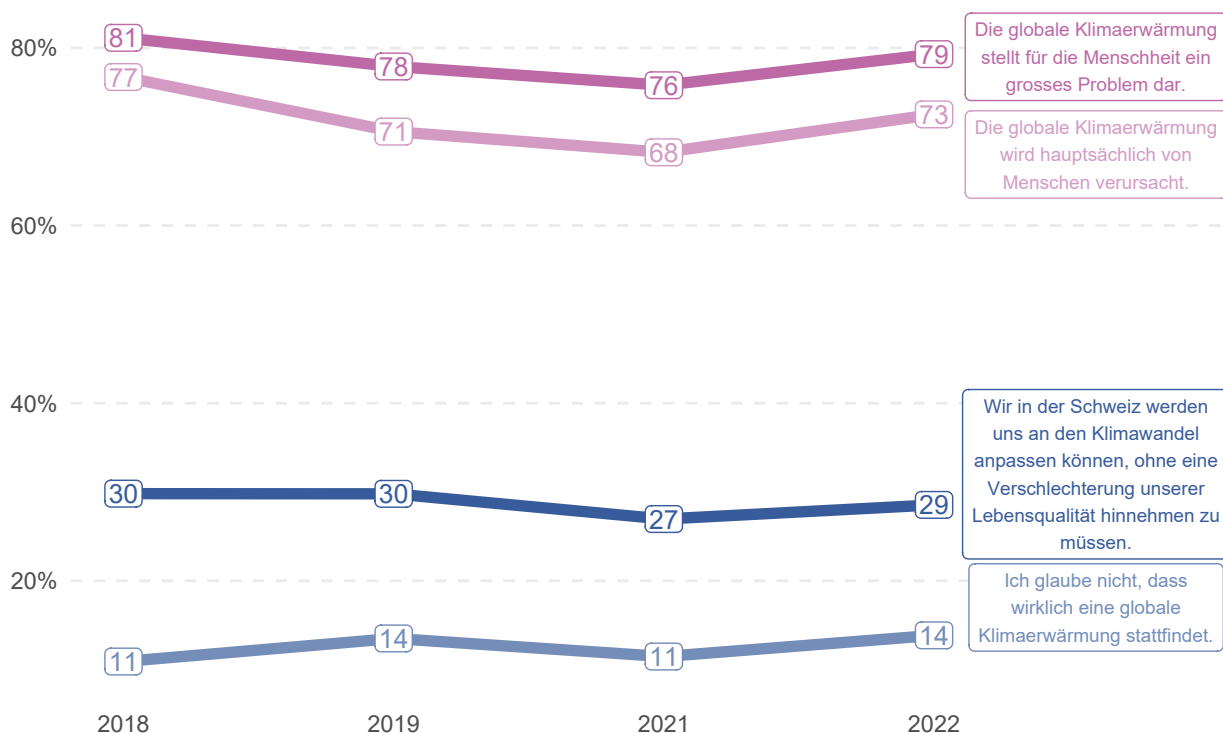


Anmerkung: * p<0.05, ** p<0.01, *** p<0.001
 Als Basiskategorie gelten «18-29», «Keine/oblig. Schule», «<6001 CHF», «Mann», «Rechts», «Ländlich» (v.o.n.u.).
 Positive Werte drücken mehr Umweltbewusstsein aus.
 Die dicke Linie drückt das 95%-Konfidenzintervall aus, die dünne Linie das 99%-Konfidenzintervall.
 Die Länge der Striche drückt die statistische Unsicherheit der Werte aus:
 Je länger der Strich, umso mehr Unsicherheit besteht.
 Grafik basiert auf N = 6995

Hohe Besorgnis über den Klimawandel

Zusätzlich zum Umweltbewusstsein werden in den Langzeitbefragungen des Schweizer Umweltpanels Entwicklungen im Klimabewusstsein der Befragten untersucht. Einschätzungen der Befragten gegenüber dem Klimawandel sind über die Jahre relativ stabil (vgl. Abb. 5). Eine grosse Mehrheit betrachtet die globale Erwärmung als bedeutendes und menschengemachtes Problem, während nur rund 14% der Befragten glauben, dass es keinen Klimawandel gibt. Gleichzeitig äussert nur ein knappes Drittel der Befragten Zuversicht, dass die Schweiz sich ohne eine Verschlechterung der Lebensqualität an den Klimawandel anpassen werden könne.

Abbildung 5: Einstellungen zum Klimawandel im Zeitvergleich (2018, 2019, 2021, 2022)

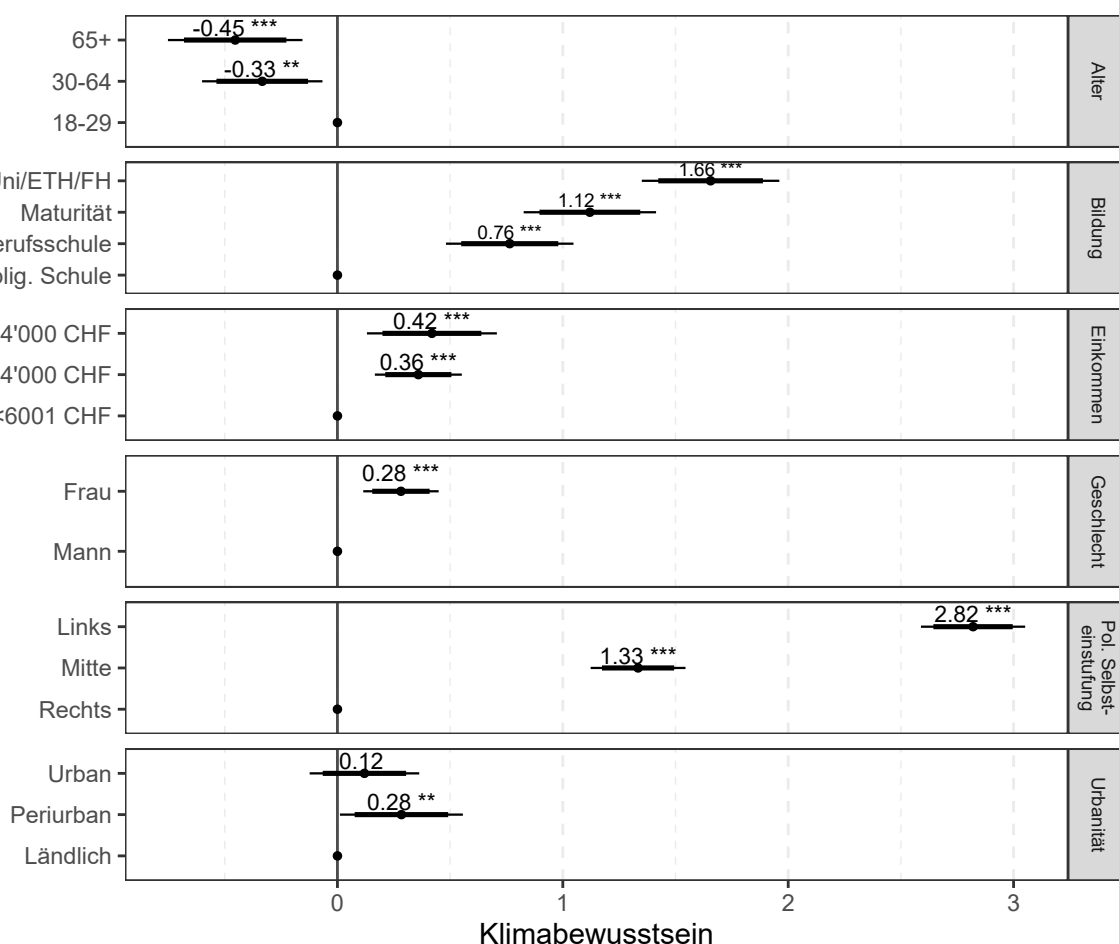


Fragetext: «Wie schätzen Sie folgende Aussagen zur Energie- und Klimapolitik ein?»
Die Prozentzahl entspricht der Summe der Antwortmöglichkeiten «Stimme eher zu» und «Stimme voll zu».
Grafik basiert auf N = 4422 (2018), N = 10119 (2019), N = 9207 (2021), N = 9224 (2022)

Ähnlich wie beim Umweltbewusstsein basieren die grössten Unterschiede bei der Einschätzung des Klimawandels auf der politischen Orientierung der Befragten: Befragte, die sich politisch eher links einordnen, äussern häufiger die Ansicht, dass die Klimaerwärmung real, problematisch und durch menschliches Handeln verursacht sei,

wobei die Grösse dieses Effekts kleiner ist als beim Umweltbewusstsein (vgl. Abb. 6). Auch Bildung und Geschlecht beeinflussen Klimawandel-Einstellungen auf ähnliche Weise wie das generelle Umweltbewusstsein. Im Gegensatz zum Umweltbewusstsein hingegen steigt das Klimabewusstsein tendenziell mit zunehmendem Einkommen. Neu ist zudem der Effekt von Alter: So weisen ältere Befragte tendenziell ein höheres Klimabewusstsein auf als jüngere. Zwischen der städtischen und ländlichen Bevölkerung hingegen lässt sich kein Unterschied im Klimabewusstsein erkennen. Eine Ausnahme bildet die periurbanen Bevölkerung mit einem etwas höheren Klimabewusstsein, wobei dieser Effekt sehr klein ist.

Abbildung 6: Einfluss von persönlichen Eigenschaften auf Einstellungen zum Klimawandel

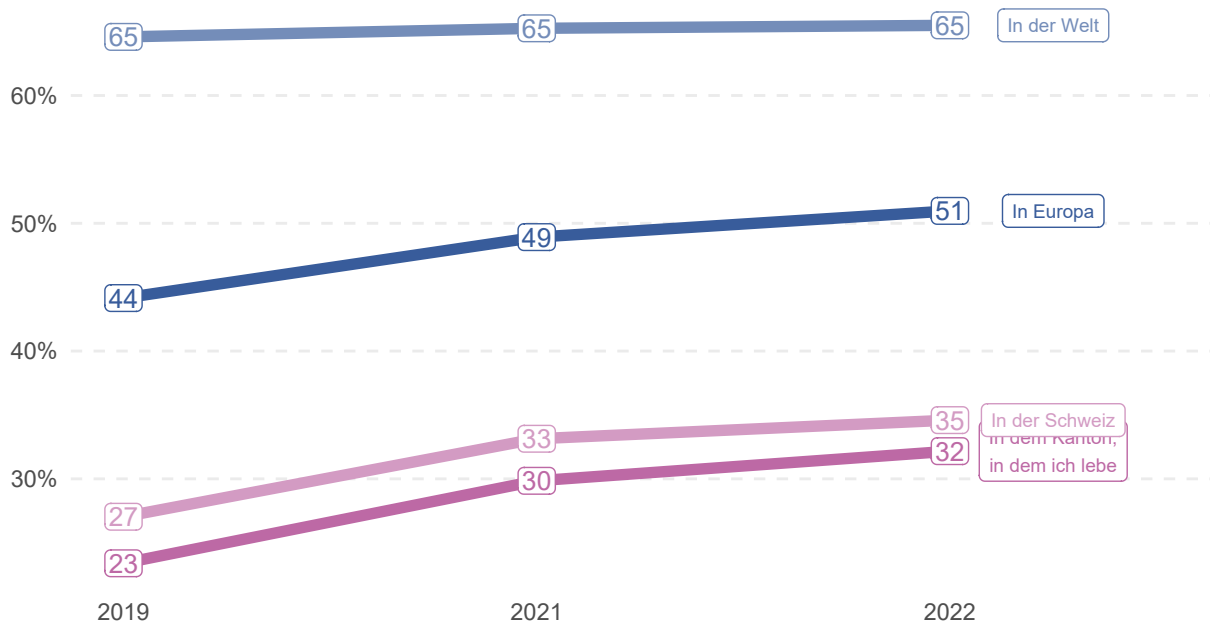


Anmerkung: * p<0.05, ** p<0.01, *** p<0.001
Als Basiskategorie gelten «18-29», «Keine/oblig. Schule», «<6001 CHF», «Mann», «Rechts», «Ländlich» (v.o.n.u.).
Positive Werte drücken mehr Klimabewusstsein aus.
Die dicke Linie drückt das 95%-Konfidenzintervall aus, die dünne Linie das 99%-Konfidenzintervall.
Die Länge der Striche drückt die statistische Unsicherheit der Werte aus:
Je länger der Strich, umso mehr Unsicherheit besteht.
Grafik basiert auf N = 7223

Zunehmendes Bewusstsein für Biodiversität

Seit 2019 werden im Schweizer Umweltpanel auch Einstellungen gegenüber der regionalen, nationalen und internationalen Biodiversität untersucht. Im Vergleich zu 2019 und 2021 nimmt in der Schweizer Bevölkerung die Wahrnehmung zu, dass die regionale sowie die nationale Biodiversität rückgängig sind (vgl. Abb. 7). Dies spiegelt sich auch darin, dass mehr als vier von fünf Befragten hohe oder sehr hohe Besorgnis über den Rückgang von Artenvielfalt, den Verlust natürlicher Lebensräume und fehlende Verbundenheit mit der Natur äussern (vgl. Abb. 8). Nur ein sehr kleiner Anteil der Befragten ist gar nicht besorgt über diese Anliegen. Die ländlichen Befragten gehen von etwas weniger Rückgang der Biodiversität auf lokaler Ebene aus als diejenigen Befragten, die in Städten leben, wobei diese Unterschiede sehr gering sind (vgl. Abb. 9).

Abbildung 7: Wahrnehmung des Rückgangs der Biodiversität im Zeitvergleich (2019, 2021, 2022)

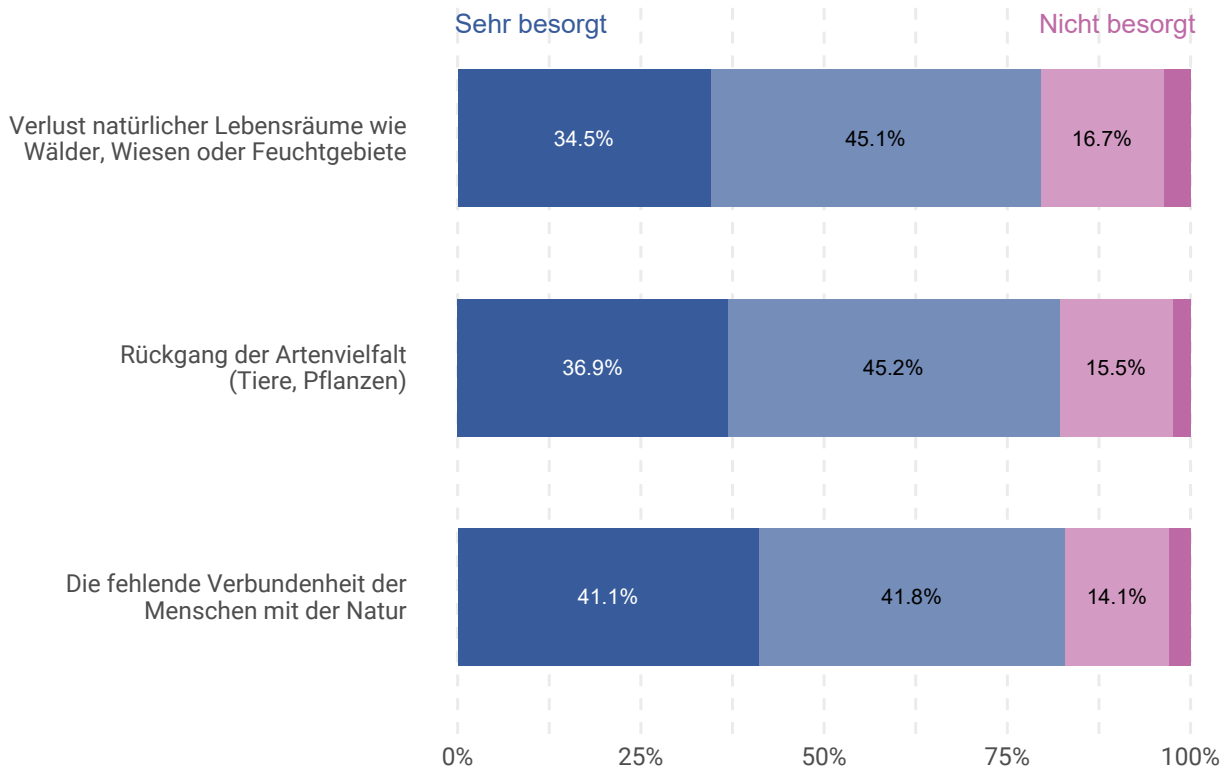


Fragetext: «Was denken Sie, hat die Artenvielfalt in den letzten 20 Jahren zu- oder abgenommen?»

Die Prozentwerte entsprechen der Summe der Antwortmöglichkeiten «Stark abgenommen» und «Sehr stark abgenommen».

Die Grafik basiert auf N = 10398 (2019), N = 9310 (2021), N = 9309 (2022).

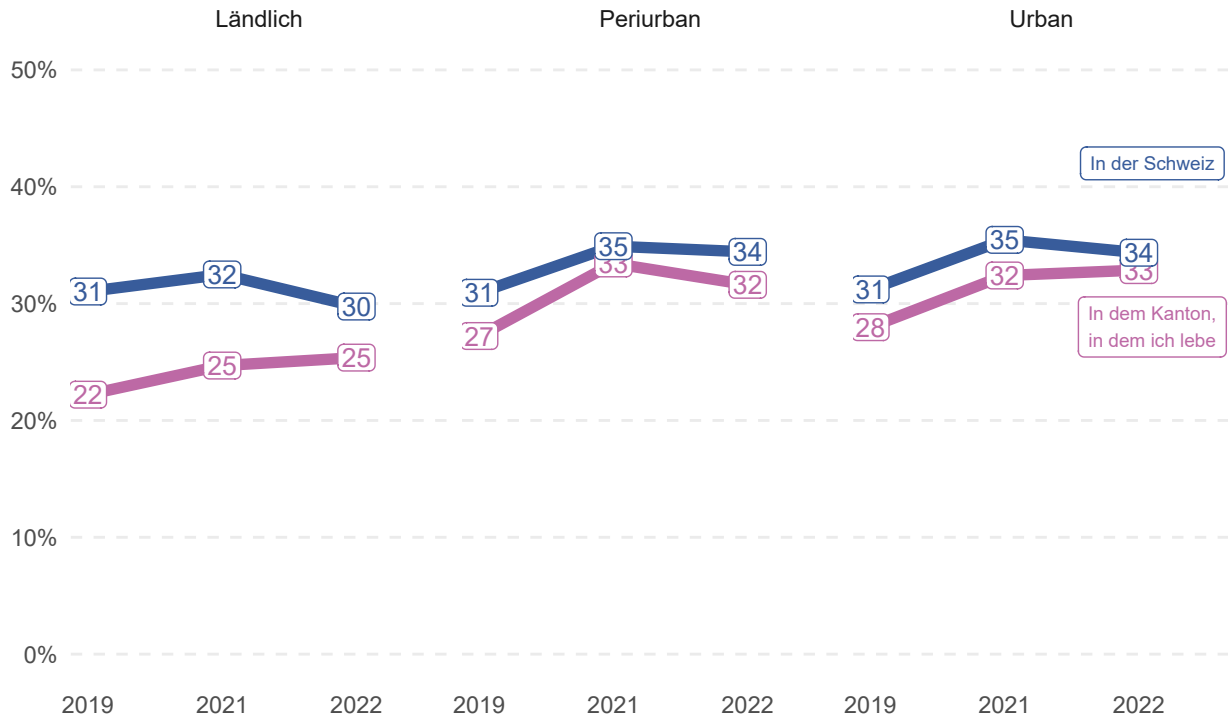
Abbildung 8: Besorgnis über Entwicklungen in der Biodiversität



Fragetext: «Wie besorgt oder nicht besorgt sind Sie über diese Entwicklungen in der Schweiz?»
Die Anzahl Befragter variiert je nach Unterfrage zwischen 9253 und 9288.

Absolut betrachtet sind jedoch weiterhin die meisten Befragten der Ansicht, dass die weltweite Biodiversität wesentlich stärker abnehme als die lokale. Diese Wahrnehmung spiegelt sich zu einem gewissen Grad in aktuellen Entwicklungen: Während die Schweizer Biodiversität laut des jüngsten Umweltberichts des Bundesrates in einem schlechten Zustand ist und weiterhin abnimmt, gehen die grössten Biodiversitätsverluste auf die Zeit zwischen 1850 und 2000 zurück (Schweizerischer Bundesrat, 2022). In den letzten zwei Jahrzehnten ist der Zustand in bereits biodiversitätsarmen Gebieten in der Schweiz dagegen stabil geblieben. Anders sieht es bei der globalen Biodiversität aus: Aus dem Bericht der Akademie der Naturwissenschaften der Schweiz aus dem Jahr 2022 geht hervor, dass sich der Zustand der natürlichen Ökosysteme global gesehen um fast 50 Prozent verschlechtert hat und die Vielfalt terrestrischer Arten im Durchschnitt um mehr als 20 Prozent gesunken ist (Guisan et al., 2022).

Abbildung 9: Wahrnehmung der Schweizer Biodiversität nach Urbanität im Zeitvergleich (2019, 2021, 2022)

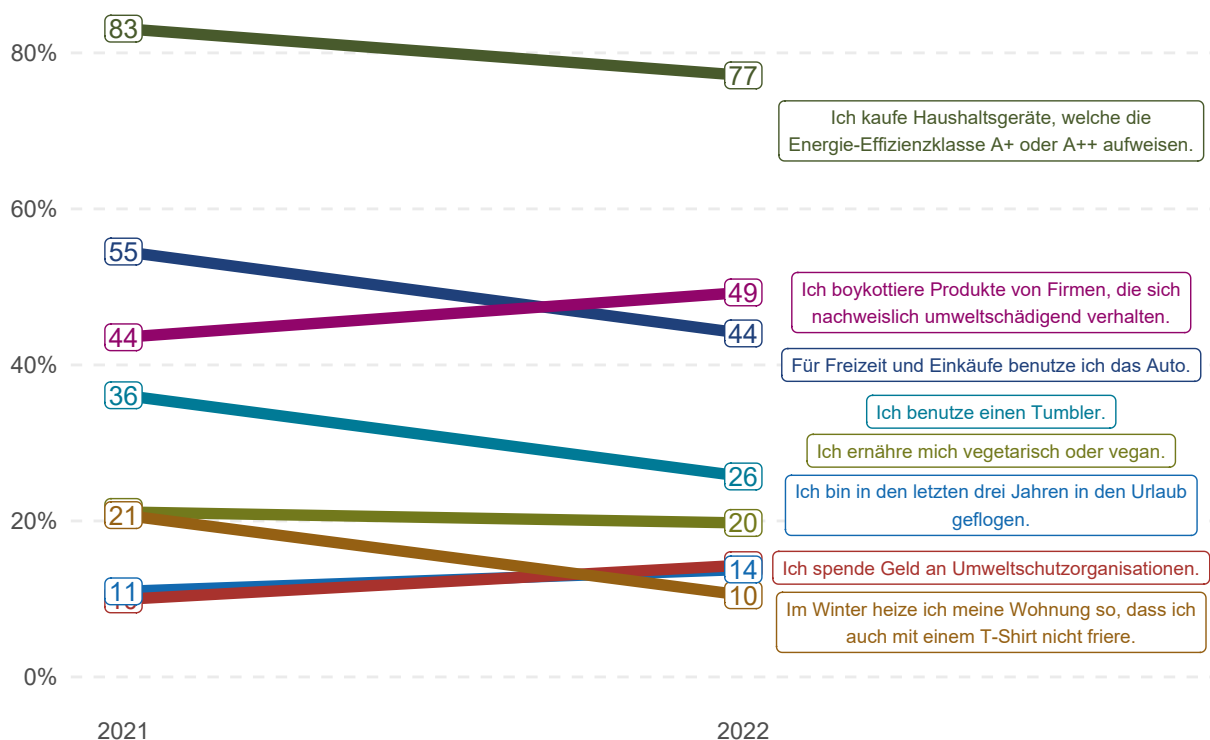


Fragetext: «Was denken Sie, hat die Artenvielfalt in den letzten 20 Jahren zu- oder abgenommen?»
Die Prozentwerte entsprechen der Summe der Antwortmöglichkeiten «Stark abgenommen» und «Sehr stark abgenommen».
Die Grafik basiert auf N = 10340 (2019), N = 7478 (2021), N = 6454 (2022).

Umweltfreundliches Verhalten nimmt leicht zu

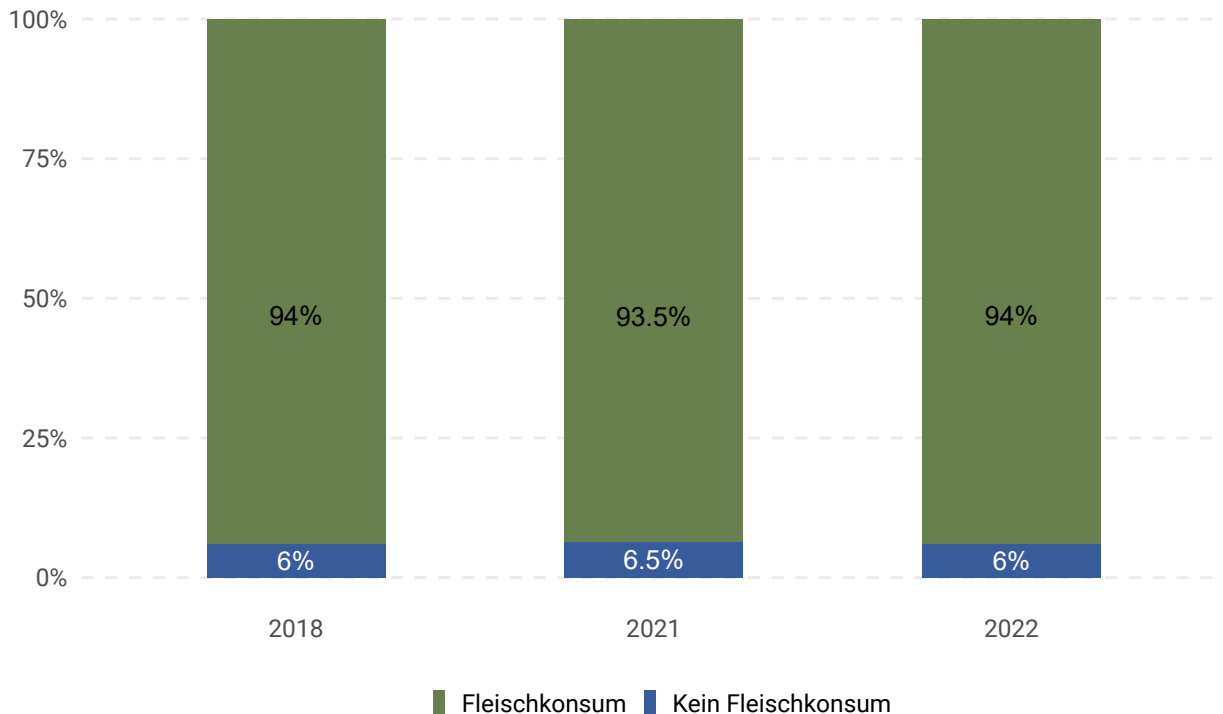
In einer Befragung können wir das Umweltverhalten natürlich nicht direkt beobachten, sondern nur erheben, wie die Befragten ihr eigenes umweltrelevantes Verhalten selbst einschätzen. Seit 2021 erhebt das Schweizer Umweltpanel, wie häufig Befragte verschiedene umweltbezogene Handlungen durchführen (vgl. Abb. 10). Im Allgemeinen geben die Befragten an, sich eher umweltbewusst zu verhalten: So geben etwa die meisten Befragten an, in den letzten Jahren selten oder nie in den Urlaub geflogen zu sein und energieeffiziente Haushaltsgeräte zu kaufen. Besonders nimmt 2022 im Vergleich zu 2021 die Anzahl derjenigen ab, die für Freizeit und Einkäufe ein Auto benutzen sowie ihr Zuhause im Winter stark beheizen. 2022 geben eine/r von vier Befragten an, sich vegetarisch oder vegan zu ernähren, wobei der Anteil, der sich ausschliesslich pflanzlich ernährt, seit 2018 relativ konstant bei ca. 6% liegt (vgl. Abb. 11).

Abbildung 10: Umweltverhalten im Zeitvergleich (2021, 2022)



Fragetext: «Bitte geben Sie an, wie häufig Sie diese Handlungen ausführen.»
Die Prozentzahl entspricht der Summe der Antwortmöglichkeiten «Oft» und «Immer».
Grafik basiert auf N = 6817 (2021), N = 9056 (2022)

Abbildung 11: Fleischkonsum im Zeitvergleich (2018, 2021, 2022)

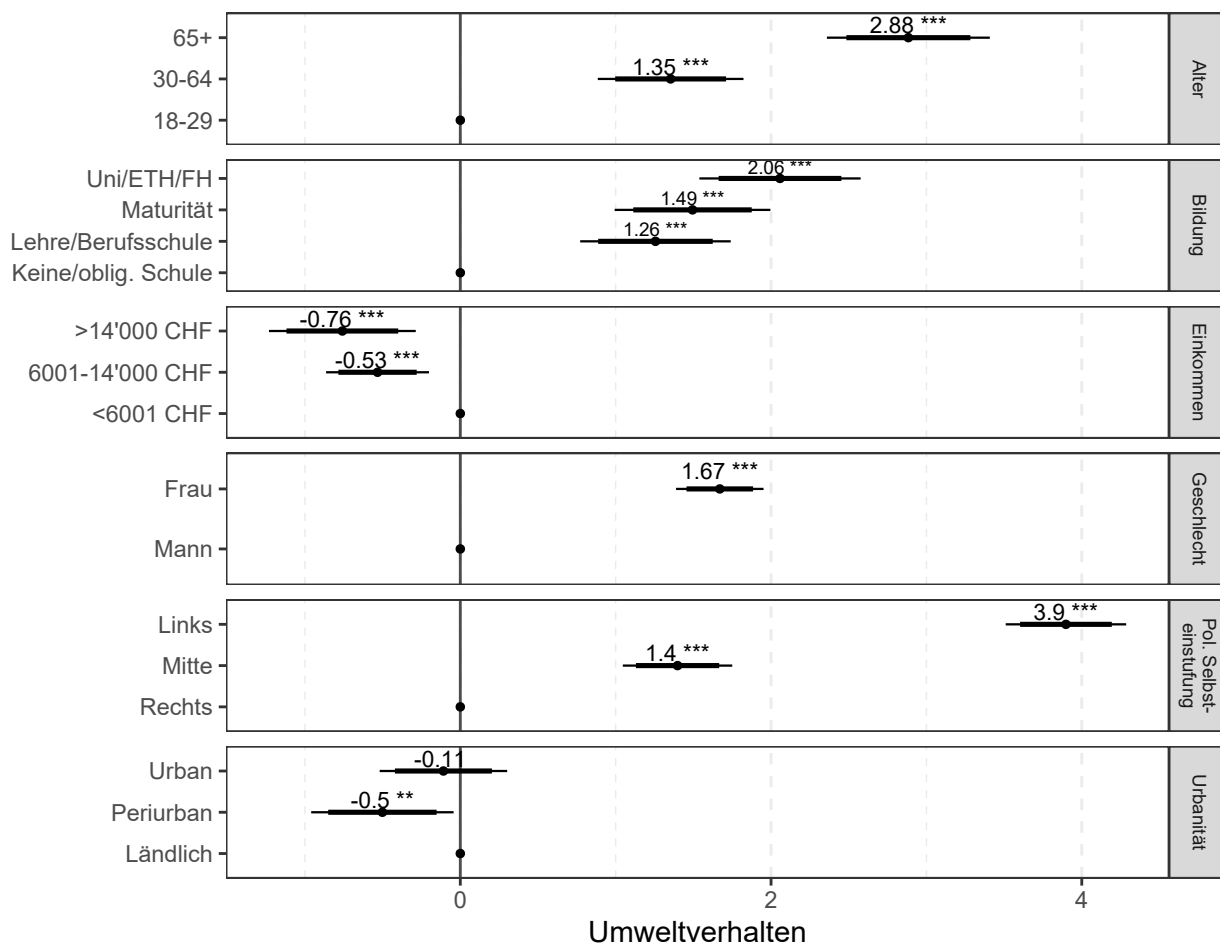


Fragetext: «Welche der folgenden Beschreibungen passt am besten zu Ihren derzeitigen Ernährungsgewohnheiten?»
Grafik basiert auf N = 4545 (2018), N = 9328 (2021), N = 7670 (2022)

Eine statistische Analyse des Einflusses verschiedener sozioökonomischer und anderer Faktoren auf umweltbezogene Verhaltensweisen erlaubt abermals ein nuanciertes Bild. Dafür wurde die Zustimmung zu den Aussagen aus Abbildung 10 zu einem Index aufaddiert. Ein höherer Wert in diesem Index drückt entsprechend aus, wie umweltfreundlich das Verhalten insgesamt der befragten Person ist. Wie auch beim Umwelt- und Klimabewusstsein prägen massgeblich die politische Orientierung, aber auch das Geschlecht sowie der Bildungsgrad auf ähnliche Weise das Umweltverhalten (vgl. Abb. 12). Ein interessanter Unterschied zum Klimabewusstsein ist, dass das Einkommen negativ mit dem Umweltverhalten korreliert: Dies bedeutet, dass einkommensschwache Befragte eher angeben, sich umweltfreundlich zu verhalten, als einkommensstarke. Ein weiterer Unterschied zum Umwelt- und Klimabewusstsein ist, dass das Alter der Befragten positiv mit dem Umweltverhalten zusammenhängt: So geben ältere Befragte eher an, sich umweltfreundlich zu verhalten, als jüngere. Zudem äussern Befragte aus periurbanen Gegenden, sich weniger umweltfreundlich

zu verhalten als die ländliche oder städtische Wohnbevölkerung.

Abbildung 12: Einfluss von persönlichen Eigenschaften auf das Umweltverhalten

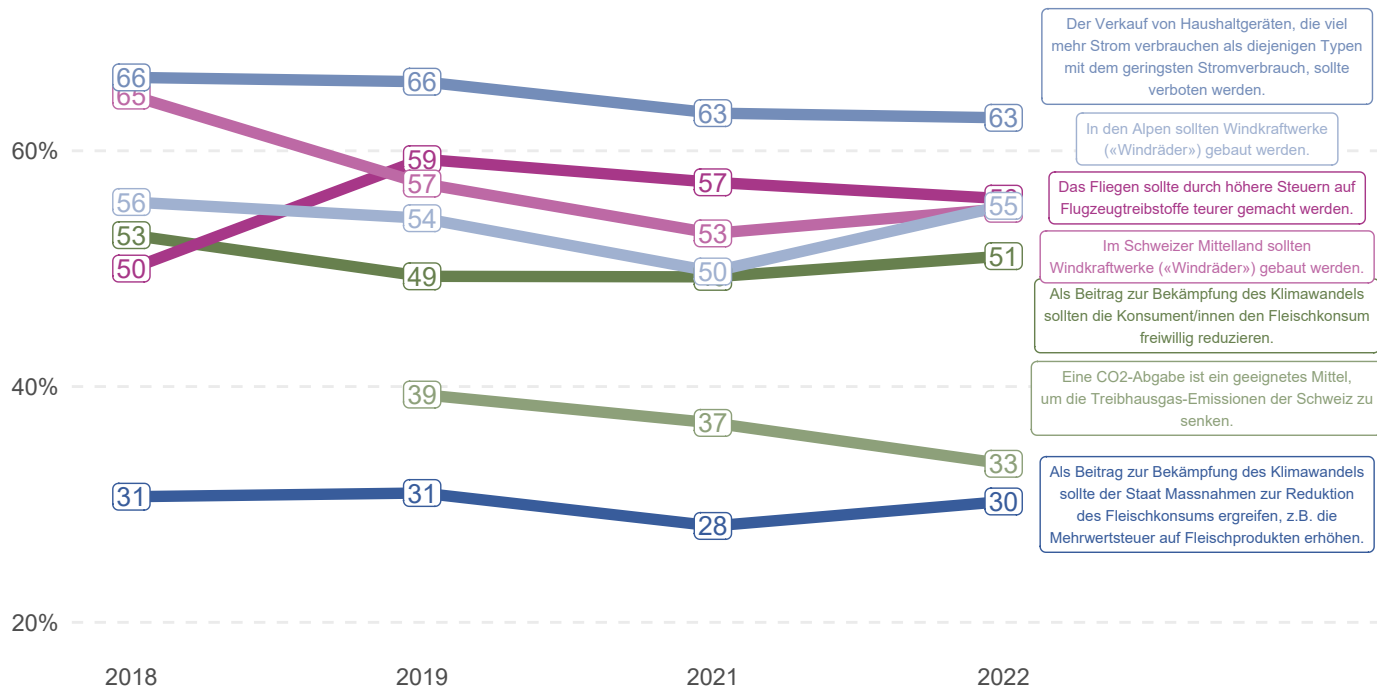


Anmerkung: * p<0.05, ** p<0.01, *** p<0.001
 Als Basiskategorie gelten «18-29», «Keine/oblig. Schule», «<6001 CHF», «Mann», «Rechts», «Ländlich» (v.o.n.u.).
 Positive Werte drücken mehr Umweltverhalten aus.
 Die dicke Linie drückt das 95%-Konfidenzintervall aus, die dünne Linie das 99%-Konfidenzintervall.
 Die Länge der Striche drückt die statistische Unsicherheit der Werte aus:
 Je länger der Strich, umso mehr Unsicherheit besteht.
 Grafik basiert auf N = 5888

Unterstützung für viele klima- und energiepolitische Massnahmen

Die Unterstützung für verschiedene klima- und energiepolitische Massnahmen bleibt auf einem ähnlichen Niveau wie in den Vorjahren (vgl. Abb. 13). So unterstützen weiterhin eine/r von drei Befragten staatliche Massnahmen zur Reduktion von Fleischverzehr, während die Hälfte der Befragten in dieser Hinsicht freiwilliges Handeln befürwortet. Rund ein Drittel der Befragten stimmt einer allgemeinen CO₂-Steuer zu, wohingegen etwas mehr als die Hälfte der Befragten eine Verteuerung von Flugreisen durch eine höhere Kerosinsteuer unterstützt. Lediglich die Zustimmung zum Bau von Windrädern in den Schweizer Alpen nimmt im Vergleich zu 2021 leicht zu und erreicht mit 56% wieder ein ähnlich hohes Niveau wie in den Vorjahren. Allgemein befürworten die Befragten weiterhin eher diejenigen umweltpolitischen Massnahmen, die umweltfreundliches Verhalten fördern bzw. subventionieren, als solche, die individuelles umweltschädliches Verhalten finanziell belasten (besteuern), sanktionieren oder verbieten.

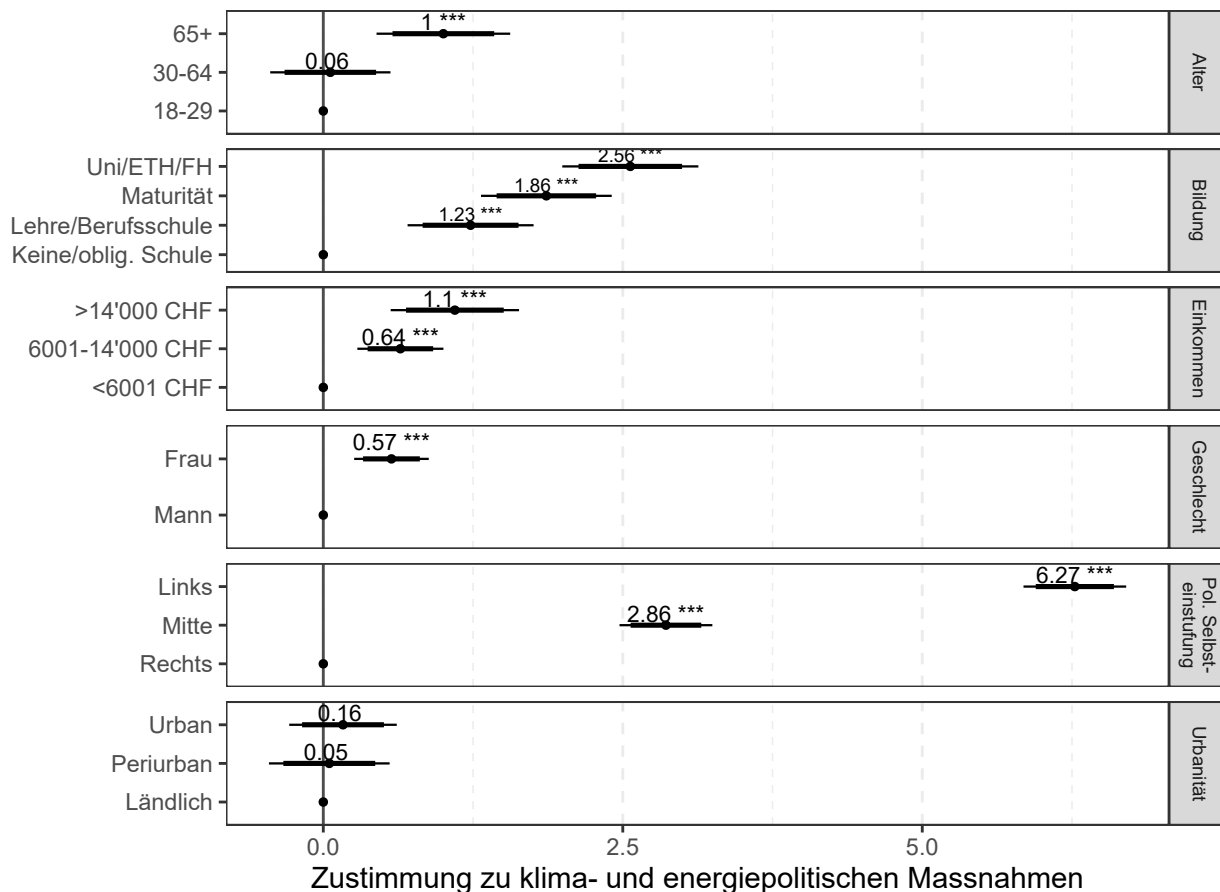
Abbildung 13: Zustimmung zu umweltpolitischen Massnahmen im Zeitvergleich (2018, 2021, 2022)



Fragetext: «Wie schätzen Sie folgende Aussagen zur Energie- und Klimapolitik ein?»
Die Prozentzahl entspricht der Summe der Antwortmöglichkeiten «Stimme eher zu» und «Stimme voll zu».
Grafik basiert auf N = 4396 (2018), N = 10035 (2019), N = 9164 (2021), N = 9201 (2022)

Um zu untersuchen, welche Faktoren die Unterstützung von umweltpolitischen Massnahmen determinieren, wurde die Zustimmung zu den sieben Massnahmen aus Abbildung 13 zu einem Index aufaddiert, der ausdrückt, wie sehr die Befragten umweltpolitische Massnahmen befürworten. Ein höherer Wert in diesem Index drückt entsprechend aus, dass die befragte Person die verschiedenen Massnahmen stärker unterstützt. Ein Blick auf sozioökonomische und andere Faktoren, die statistisch mit diesen Einstellungen gegenüber umweltpolitischen Massnahmen zusammenhängen, offenbart ein ähnliches Bild wie beim Umwelt- und Klimabewusstsein sowie beim Umweltverhalten (vgl. Abb. 14). Eine Ausnahme im Vergleich zum Umweltverhalten besteht darin, dass Einkommen abermals einen positiven Effekt aufweist, und dass der Wohnort keinen Effekt auf die Unterstützung umweltpolitischer Massnahmen hat.

Abbildung 14: Einfluss von persönlichen Eigenschaften auf die Zustimmung zu umweltpolitischen Massnahmen

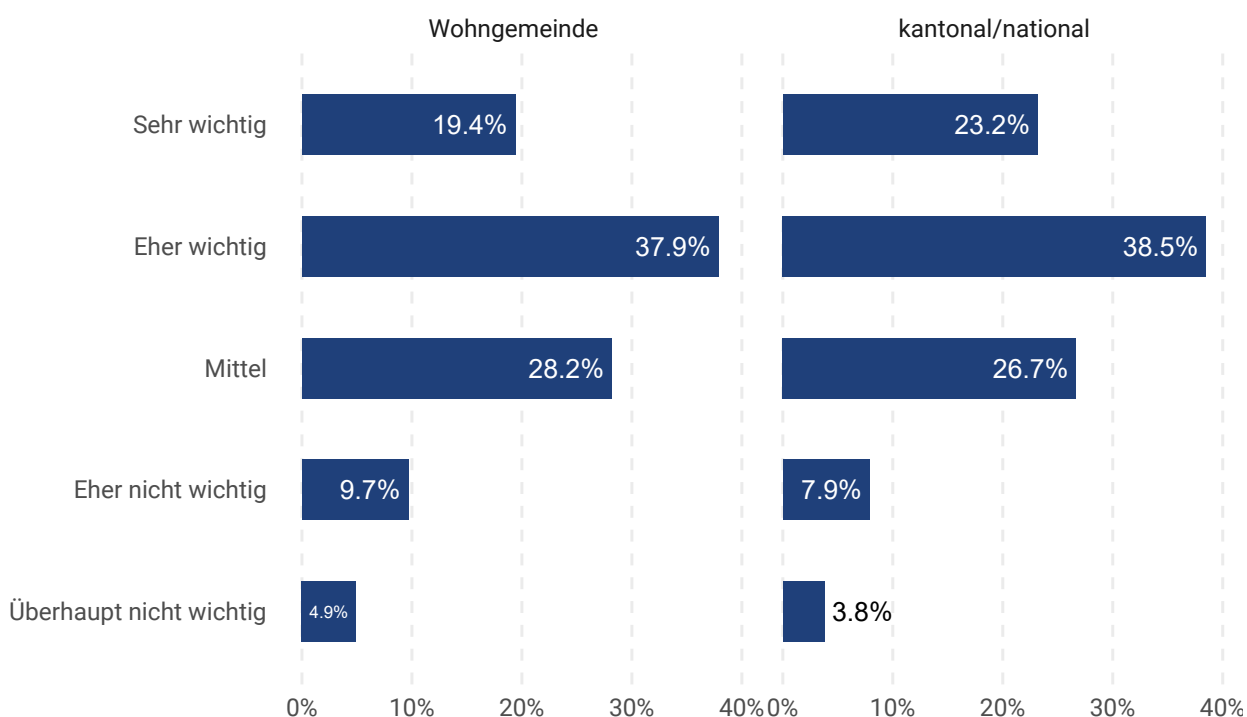


Anmerkung: * p<0.05, ** p<0.01, *** p<0.001
 Als Basiskategorie gelten «18-29», «Keine/oblig. Schule», «<6001 CHF», «Mann», «Rechts», «Ländlich» (v.o.n.u.).
 Die abhängige Variable (Zustimmung zu politischen Massnahmen) ist ein additiver Index, der ausdrückt, wie stark die Befragten sieben verschiedene umweltpolitische Massnahmen befürworten.
 Positive Werte drücken mehr Zustimmung aus.
 Die dicke Linie drückt das 95%-Konfidenzintervall aus, die dünne Linie das 99%-Konfidenzintervall.
 Die Länge der Striche drückt die statistische Unsicherheit der Werte aus:
 Je länger der Strich, umso mehr Unsicherheit besteht.
 Grafik basiert auf N = 6887

Umweltpolitische Präferenzen wichtig für Wahlentscheidungen

Im nächsten Schritt wurde untersucht, ob sich umweltpolitische Präferenzen der Bevölkerung im Wahlverhalten niederschlagen, und ob es dahingehend Unterschiede gibt, je nachdem ob es sich um lokale, regionale oder nationale Wahlen handelt. Die meisten Befragten geben an, dass es eher oder sehr wichtig für ihre Wahlentscheidung ist, inwiefern sich politische Kandidat/innen für umwelt- und energiepolitische Themen einsetzen (vgl. Abb. 15). Für weniger als 5% der Befragten ist dies überhaupt nicht wichtig. Dabei wird diesem Engagement auf allen politischen Ebenen gleichermassen viel Bedeutung beigemessen.

Abbildung 15: Umweltpolitische Position von politischen Kandidat/innen



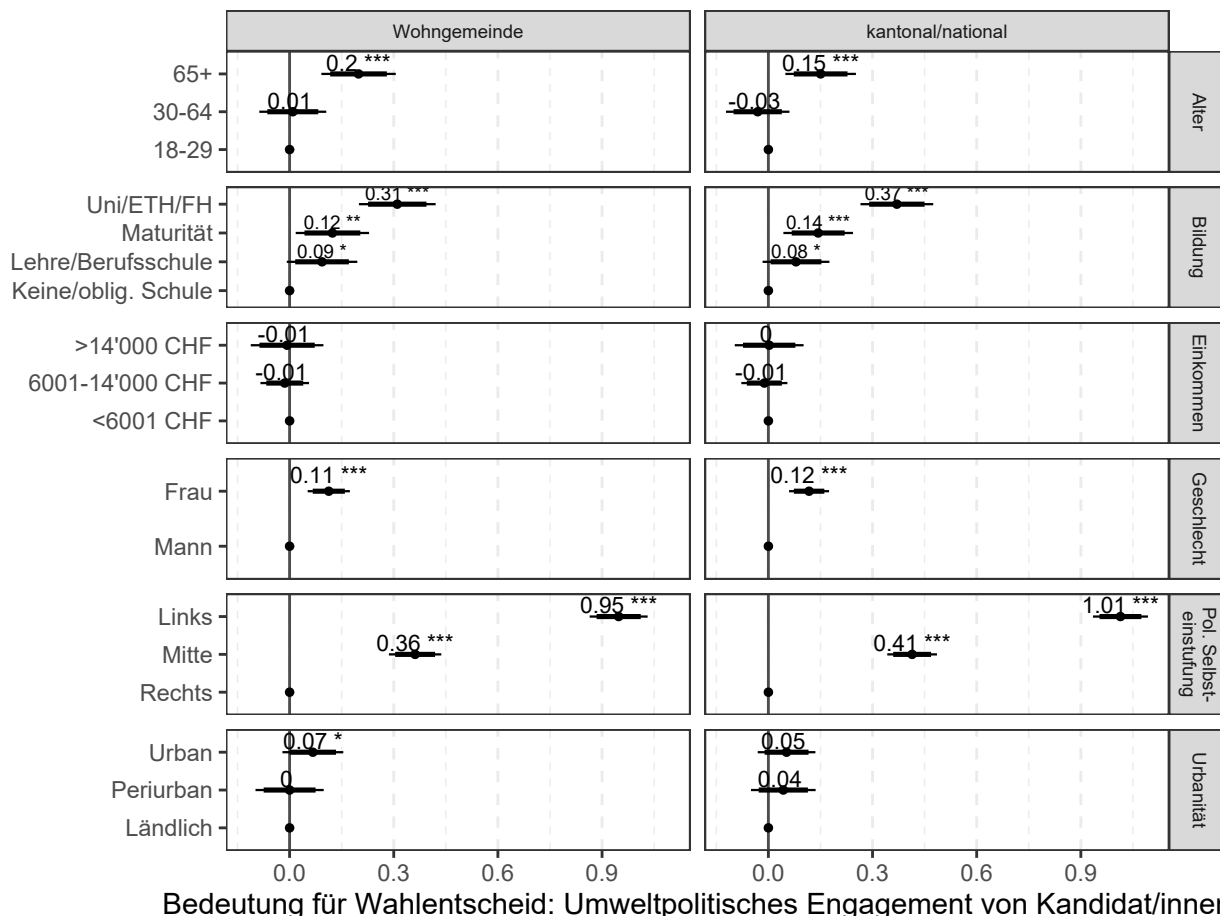
Fragetext: «Wie wichtig ist es für Ihren Wahlentscheid, dass sich ein/e Kandidat/in für ein politisches Amt in Ihrer Wohngemeinde / im Kanton oder auf Bundesebene stark für umwelt- und energiepolitische Themen engagiert?»

Die Anzahl Befragter variiert je nach Unterfrage zwischen 8458 und 8495.

Eine statistische Analyse des Zusammenhangs zwischen der Relevanz von umweltpolitischen Positionen von Wahlkandidat/innen und individuellen Merkmalen der Befragten verdeutlicht, für welche Bevölkerungsgruppen umweltpolitisches Engagement besonders wichtig für Wahlentscheidungen ist. Aus Abbildung 16

geht hervor, dass das umweltpolitische Engagement besonders bedeutend für weibliche Befragte sowie für solche mit höherer Bildung ist. Interessanterweise ist es zudem für Befragte im Pensionsalter relevanter als für jüngere Befragte. Diese Unterschiede sind jedoch klein. Der deutlichste Unterschied ergibt sich wie auch bei Umwelt- und Klimateinstellungen sowie beim Umweltverhalten entlang der politischen Selbsteinstufung: Auf der fünf-Punkte-Skala (umweltpolitisches Engagement ist «Überhaupt nicht wichtig» bis «Sehr wichtig») sind Befragte aus der politischen Mitte mit einem Drittel Punkt mehr als rechte Befragte assoziiert; linke Befragte gar mit einem ganzen Punkt mehr als rechte Befragte. Das Einkommen und der Wohnort der Befragten weisen hingegen keinen oder nur einen sehr schwachen Effekt auf.

Abbildung 16: Einfluss von persönlichen Eigenschaften auf die Bedeutung von umweltpolitischen Positionen politischer Kandidat/innen



Anmerkung: * p<0.05, ** p<0.01, *** p<0.001
 Als Basiskategorie gelten «18-29», «Keine/oblig. Schule», «<6001 CHF», «Mann», «Rechts», «Ländlich» (v.o.n.u.).
 Positive Werte drücken eine höhere Bedeutung für den eigenen Wahlentscheid aus.
 Die Frage wurde separat für Kandidat/innen in der Wohngemeinde und kantonal/national gestellt.
 Die dicke Linie drückt das 95%-Konfidenzintervall aus, die dünne Linie das 99%-Konfidenzintervall.
 Die Länge der Striche drückt die statistische Unsicherheit der Werte aus:
 Je länger der Strich, umso mehr Unsicherheit besteht.
 Grafik basiert auf N = 6887

Zentrale Erkenntnisse

Das Schweizer Umweltpanel dient der Erarbeitung wissenschaftlicher Grundlagen für die politische Diskussion und vertritt selbst keine politische Meinung zur Umwelt- und Klimapolitik. Aus unseren Daten und ihrer Auswertung ergeben sich jedoch mehrere Erkenntnisse, die in die politische Diskussion einfließen könnten.

Die Ergebnisse der zehnten Welle des Schweizer Umweltpanels verdeutlichen eine hohe Besorgnis der Schweizer Bevölkerung gegenüber Umwelt- und Klimafragen, die über die Jahre relativ stabil geblieben ist. Besonders gross ist diese Besorgnis gegenüber dem globalen Klimawandel. Diese Entwicklungen können als Indikatoren einer mehrheitlichen gesellschaftlichen Akzeptanz davon gewertet werden, Umwelt- und Klimafragen auf politischer Ebene zu priorisieren.

Allerdings überträgt sich das hohe Umwelt- und Klimabewusstsein der Schweizer Bevölkerung nur zu einem gewissen Grad auf die Unterstützung von klima- und energiepolitischen Massnahmen. Die Befragten befürworten vor allem solche umweltpolitische Massnahmen, die entweder gezielt bestimmtes umweltschädliches Verhalten sanktionieren (etwa eine höhere Steuer auf Flugzeugtreibstoffe oder ein Verkaufsverbot für Haushaltsgeräte mit hohem Stromverbrauch), oder umweltfreundliches Verhalten ermöglichen und fördern (etwa den Ausbau erneuerbarer Energien). Nicht mehrheitlich unterstützt werden hingegen Massnahmen, die finanzielle Belastungen für eine breitere Öffentlichkeit implizieren, etwa eine allgemeine CO₂-Steuer oder eine Erhöhung der Preise für Fleischprodukte. Dies legt nahe, dass Entscheidungsträger/innen nur in manchen Bereichen auf eine mehrheitliche Unterstützung seitens der Bevölkerung bei der Fortführung und einem möglichen Ausbau umweltpolitischer Massnahmen zählen können. In anderen Bereichen könnten möglicherweise flankierende Massnahmen die gesellschaftliche Akzeptanz erhöhen, welche generelle finanzielle Belastungen durch umweltpolitische Massnahmen reduzieren. Ein in der wissenschaftlichen Forschung diskutiertes Beispiel, das bereits in der Schweiz angewandt wird, ist etwa die Rückverteilung der Erträge aus einer CO₂-Abgabe an die Bevölkerung.

Die Ergebnisse der Befragung verdeutlichen jedoch auch, dass sich umweltbezogene

Einstellungen, Verhaltensweisen und Politikpräferenzen nach bestimmten sozioökonomischen und anderen Merkmalen der Befragten unterscheiden. Die Daten zeigen etwa den grossen Einfluss von politischen Einstellungen auf das Umweltbewusstsein und -verhalten sowie die Umweltpolitikpräferenzen der Befragten auf. Daraus lässt sich die Empfehlung ableiten, Kommunikationsstrategien zu umwelt- und klimapolitischen Massnahmen so anzupassen, dass Menschen mit unterschiedlichen politischen Überzeugungen erreicht werden. Zudem offenbaren die Ergebnisse einen signifikanten, wenn auch vergleichsweise kleineren, Einfluss von Bildung auf umwelt- und klimabezogene Einstellungen und Verhaltensweisen. Dies zeigt das Potential von Bildungsprogrammen und Informationskampagnen auf, umwelt- und klimabezogene Themen im Bewusstsein und Handeln der Schweizer Bevölkerung zu verankern. Interessant sind auch die Ergebnisse hinsichtlich Einkommens: Trotz weniger Umweltbewusstseins sowie umweltbewussten Verhaltens weisen Befragte mit höherem Einkommen ein höheres Klimabewusstsein auf und unterstützen eher klima- und energiepolitische Massnahmen. Es wäre zu überlegen, welche Massnahmen geeignet wären, einkommensstarke Bevölkerungsgruppen mit hohem Klimabewusstsein und starken energie- und klimapolitischen Politikpräferenzen zu erreichen. Ein überraschender Befund betrifft das Alter: Obwohl häufig angenommen wird, dass jüngere Menschen ein höheres Umwelt- sowie Klimabewusstsein haben und sich umweltfreundlicher verhalten, verdeutlichen die Ergebnisse, dass dies umgekehrt eher bei älteren Befragten der Fall ist, auch wenn diese Unterschiede vergleichsweise klein sind. Auch hier lässt sich die Empfehlung ableiten, diese Erkenntnis beim Entwurf sowie bei der Umsetzung umwelt- und klimapolitischer Massnahmen entsprechend zu berücksichtigen.

Appendix: Hintergrundinformationen zur Befragung

Über das Schweizer Umweltpanel

Das Schweizer Umweltpanel ist ein Projekt der ETH Zürich in Zusammenarbeit mit dem Bundesamt für Umwelt (BAFU), das seit September 2018 durchgeführt und von diesen beiden Institutionen finanziert wird. Im Rahmen des Panels wird die Schweizer Bevölkerung zweimal jährlich zu ihren Einstellungen zu verschiedenen umweltpolitischen Themen, Massnahmen und Trends befragt. Ziel des Schweizer Umweltpanels ist es, entsprechende Meinungen in der Bevölkerung zu erheben sowie Änderungen in diesen umweltpolitischen Einstellungen zu dokumentieren. Damit dient das Schweizer Umweltpanel als Informationsbasis für Wissenschaft, Politik, öffentliche Verwaltung und die breitere Öffentlichkeit.

Methodik

Mehrere tausend Personen wurden basierend auf einer Zufallsstichprobe der Schweizer Wohnbevölkerung (d.h. auch nicht-schweizerische Staatsangehörige mit Wohnsitz in der Schweiz) aus dem Einwohnerregister des Bundesamtes für Statistik (BFS/SRPH) ausgewählt und zur Befragung eingeladen. Natürlich entscheiden die eingeladenen Personen aber selbst, ob sie an der Umfrage teilnehmen. Diese Selbstselektion kann letztlich zu Verzerrungen in der Stichprobe führen. Aus diesem Grund werden die Antworten der an der Befragung tatsächlich teilnehmenden Personen in diesem Bericht nach Alter, Geschlecht, Zivilstand, Bildung, Nationalität und Wohnregion gewichtet. Aufgrund der grossen Anzahl an Befragten, der zufälligen Ziehung der Adressen aus dem Einwohnerregister sowie der Gewichtung der Antworten nach verschiedenen soziodemografischen Merkmalen kann von der befragten Stichprobe auf die allgemeine Wohnbevölkerung der Schweiz ab 18 Jahren geschlossen werden. Die grosse Zahl an Befragten erlaubt zudem, feinere Unterschiede zwischen verschiedenen Gruppen der Bevölkerung (wie z.B. verschiedenen Altersgruppen) zu interpretieren. Bei sehr kleinen Unterschieden ist es jedoch möglich, dass diese durch Zufall bei unseren Befragten

auftreten, aber nicht unbedingt auf die Gesamtbevölkerung übertragbar sind. Wir beziehen diese Unsicherheit bei der Interpretation der Unterschiede in der Bevölkerung mit ein.

Die Personen in dieser Stichprobe werden vor jeder Befragungswelle postalisch und per E-Mail dazu eingeladen, den jeweiligen Fragebogen auszufüllen. Die Fragen dieser Welle konnten wahlweise auf Papier oder in elektronischer Form wahlweise auf Deutsch, Französisch, Italienisch oder Englisch beantwortet werden.

Der vorliegende Bericht basiert auf der zehnten Befragungswelle des Schweizer Umweltpanels und präsentiert einzelne Fragen und Ergebnisse. Dabei werden entweder die prozentualen Anteile an der gesamten Stichprobe, oder die Verteilung hinsichtlich bestimmter Subgruppen dargestellt. Im vorliegenden Bericht werden exemplarisch Verteilungen und statistische Analysen präsentiert, die mit Bezug auf die jeweilige Frage besonders interessant sind. Fehlende und ungültige Antworten sind in den graphischen Darstellungen nicht eingeschlossen. Unterhalb jeder Graphik ist die jeweils zugrundeliegende Stichprobengrösse angegeben. Bei verschiedenen Fragen konnten die Teilnehmer/innen die Option «Weiss nicht» wählen. So kann sichergestellt werden, dass bei Unklarheiten nicht zufällige Werte gewählt werden. Der Verständlichkeit halber verzichten wir jeweils darauf, diese Antwortkategorie in den Grafiken abzubilden. Wir präsentieren die Resultate der Fragen inhaltlich geordnet und nicht zwingend in der Reihenfolge, in der sie in der Befragung gestellt wurden.

Die Befragung im Überblick

Die zehnte Erhebungswelle des Schweizer Umweltpanels, deren Ergebnisse im vorliegenden Bericht vorgestellt werden, ist die vierte Basisbefragung des Umweltpanels zu allgemeinen ökologischen und gesellschaftlichen Themen und wurde zwischen November 2022 und Januar 2023 durchgeführt. 1'674 Personen füllten den Fragebogen in Papierform aus, weitere 7'795 nahmen online an der Befragung teil. Mit 9'469 Befragten nahmen insgesamt 64% aller kontaktierten Personen an der zehnten Welle teil. Davon haben 21,5% bereits die erste Befragung

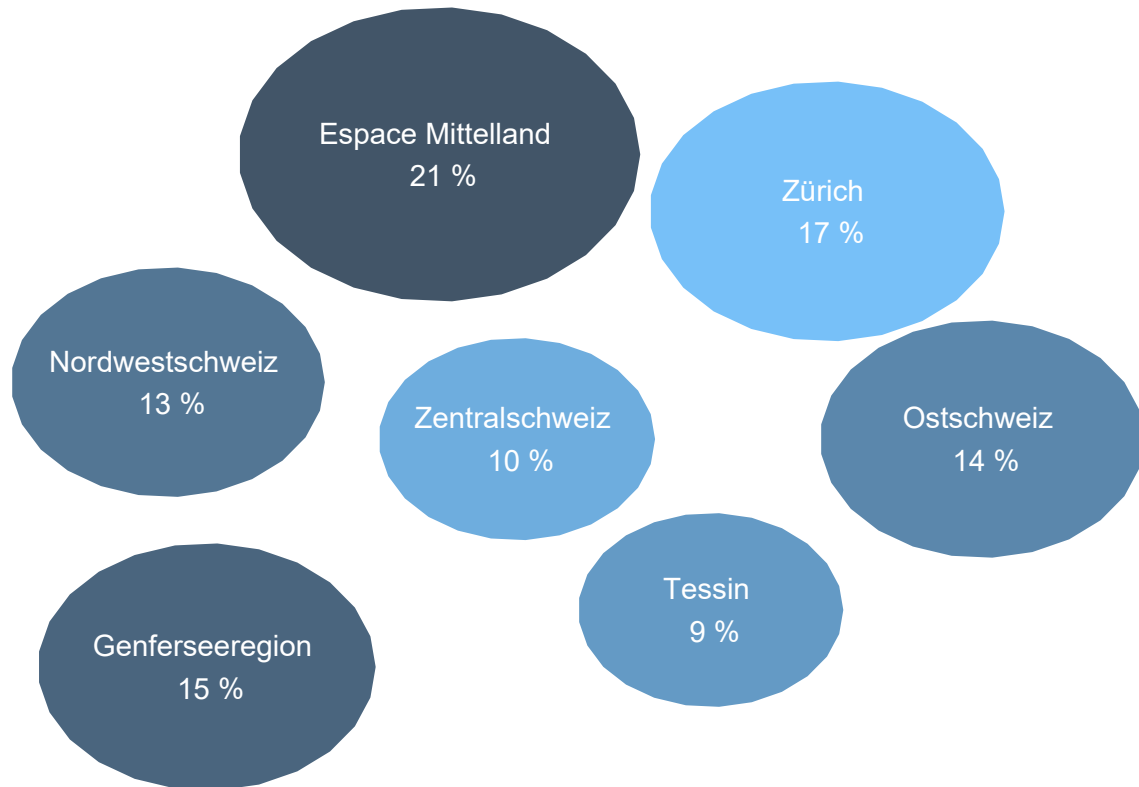
des Schweizer Umweltpanels beantwortet. Durchschnittlich wandten die Befragten für das Ausfüllen des Onlinefragebogens knapp 34,6 Minuten auf (Median). 68,6% der Befragten beantworteten die Erhebung auf Deutsch, 19,7% auf Französisch, 9,5% auf Italienisch und weitere 2,2% auf Englisch. Das Durchschnittsalter der Befragten lag bei 56,7 Jahren.

	Welle 1	Welle 4	Welle 7	Welle 10
Jahr	2018	2019	2021	2022
N kontaktiert gesamt	14'961	21'219	14'637	14'789
N erstmals kontaktiert	14'961	17'457	5'927	5'769
% erstmals kontaktiert	100%	82,3%	40,5%	39%
N Teilnahme gesamt	4'813	10'760	9'542	9'469
N Teilnahme in Welle 1	4'813	2'906	2'067	2'033
% Teilnahme in Welle 1	100%	51%	22%	21,5%
N Print/Online	1'788 / 3'025	2'611 / 8'149	1'456 / 8'086	1'674 / 7'795
% Print/Online	37% / 63%	24% / 76%	15% / 85%	17,7% / 82,3%

Tabelle 1: Übersicht zur Rücklaufquote der Basisbefragungen

Die repräsentative Stichprobe umfasst Teilnehmer/innen aus allen sieben Schweizer Grossregionen. Ähnlich zur Proportion der jeweiligen Einwohnerzahl sind diese Regionen in der Stichprobe repräsentiert (vgl. Abb. 17). So ist beispielsweise der Espace Mittelland mit rund 21% der Befragten am stärksten vertreten, gefolgt von Zürich, der Genferseeregion, der Ostschweiz und der Nordwestschweiz. Nach der Zentralschweiz ist das Tessin mit dem kleinsten Anteil der Befragten (ca. 9%) vertreten. Die Bevölkerung des Tessin ist in unserer Stichprobe zwei Mal so gross wie ihr tatsächlicher proportionaler Anteil in der Schweiz, damit regionalsepezifische Auswertungen durchgeführt werden können. Auf eine bevölkerungsgetreue proportionale Gewichtung der Grossregionen wurde im vorliegenden Bericht verzichtet.

Abbildung 17: Anteil der Befragten je Schweizer Grossregion



Referenzen

Diekmann A. und Meyer R. "ETH-Studie Schweizer Umweltsurvey 2007: Bericht für das Bundesamt für Statistik (BFS) und das Bundesamt für Umwelt (BAFU)."

Diekmann A. und Preisendörfer P. (2003). "Green and greenback: The behavioral effects of environmental attitudes in low-cost and high-cost situations." *Rationality and Society* 15.4: 441-472.

Guisan A., Huggel C., Seneviratne S.I. und Steinberger J. (2022). "Trendwende Klima und Biodiversität. Parlament trifft Wissenschaft." *Swiss Academies Communications* 17 (6).

Schweizerischer Bundesrat (2022). "Umwelt Schweiz 2022: Bericht des Bundesrates".

ETH Zürich

Institute of Science, Technology and Policy

Universitätsstrasse 41

8092 Zürich

sep@ethz.ch

<https://istp.ethz.ch/research/umweltpanel.html>

© ETH Zürich, Februar 2024